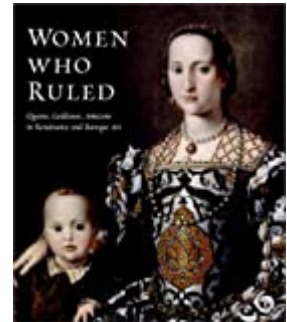
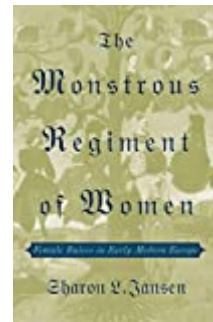


Annette Dixon. *Women Who Ruled: Queens, Goddesses, Amazons in Renaissance and Baroque Art.* London: Merrell Holberton, 2002. 192 S. \$49.95 (cloth), ISBN 978-1-85894-166-0.



Sharon L. Jansen. *The Monstrous Regiment of Women: Female Rulers in Early Modern Europe.* New York: Palgrave Macmillan, 2002. 312 S. \$79.95 (cloth), ISBN 978-0-312-21341-1.



Reviewed by Pauline Puppel

Published on H-Soz-u-Kult (June, 2005)

Sammelrez: Women Who Ruled

Als einen allgemeinen Satz kan man annehmen, daß das Frauenzimmer ordentlicher Weise von Regierungen der Staaten [...] ausgeschlossen seye [...] und ob zwar auf den ansehnlichsten Tronen Europens Damen mit unsterblichen Ruhm gesessen sind, und noch sitzen [...] und sich also durch so viele Beispiele die natürliche Fähigkeit des Frauenzimmers zur Genüge erprobet hat; so gehöret doch alles dieses um so gewisser [zu] Ausnahmen von dem besondern Rechte.â Râslin, Karl L.Chr., Abhandlung von besondern weiblichen Rechten, Bd. 1, Stuttgart 1775, 2. Buch, 2. Abschnitt, Â§ 1, S. 27f.

Ende des 20. Jahrhunderts heiÃt es Ãhnlich bei Reinhard, Wolfgang, Geschichte der Staatsgewalt. Eine vergleichende Verfassungsgeschichte Europas von den AnfÃngen bis zur Gegenwart, MÃnchen 2002, S. 40: âPolitik im allgemeinen und Monarchie im besonderen [war] grundsÃtzlich MÃnnersache. [...] Frauen waren in Europa [...] zwar nirgends rechtlos und nicht einmal immer benachteiligt, kamen aber als politisch Handelnde in der Regel nicht vor. [...] Eine Geschichte der Monarchie muÃ aber auch von bemerkenswerten Ausnahmen handeln und prÃfen, wie sie in das Bild der MÃnnerpolitik pas-

sen. So lautet das Diktum des württembergischen Hofrats Karl R  slin über die Regierungsaus  bung von Frauen    eine Lehrmeinung, die in einer jahrhundertalten Tradition steht und noch bis heute Historiografie und historische Forschung prägt. Zu den dominanten Narrativen der abendländischen Gesellschaft zählt der prinzipielle Ausschluss von Frauen aus öffentlichen Institutionen: Sollte es zufällig, aufgrund spezifischer Machtverhältnisse vorgekommen sein, dass eine Frau das Szepter ergriff und mehr oder weniger erfolgreich regierte, dann habe es sich um eine Ausnahme von der Regel gehandelt. Aufgrund eines linearen Geschichtskonzepts sowie eines ahistorischen Politikbegriffs sind Herrscherinnen in der politikgeschichtlichen Forschung und in genealogischen   bersichtswerken bislang fast absent.

Demgegenüber formulieren Sharon Jansen sowie Annette Dixon, Merry Wiesner-Hanks, Mieke Bal und Bettina Baumgärtel den Anspruch, diese Narrative zu hinterfragen und sie neu zu konturieren. Sie betonen, dass selbst die klassische Politikgeschichte nicht länger ohne die Einbindung von Frauen als legitimen Akteurinnen fortgeschrieben werden kann. Denn die Herrschaftsausübung von Frauen war strukturell und institutionell durchaus in den meisten politischen Systemen frühneuzeitlicher Staaten angelegt.

Sharon L. Jansen weist in der Einleitung ihrer Studie   Female Rulers in Early Modern Europe   auf die Diskrepanz zwischen dem gelehrten Diskurs über die Herrschaft von Frauen und der empirisch belegbaren Regierungspraxis von Fürstinnen in Mittelalter und Früher Neuzeit hin. Ausgehend von Isabella von Kastilien, Margaret Beaufort, Caterina Sforza und Anne von Frankreich, die Jansen als   foremothers   mit Modellcharakter versteht und im ersten Kapitel biografisch vorstellt, zeichnet die Verfasserin in den vier folgenden, geografisch angelegten Kapiteln die Traditionslinien zwischen verschiedenen Generationen von Frauen nach, die in Spanien und der Habsburgermonarchie, in England, in Italien und in Frankreich regierten. Aus  hrliche Stammbäume in jedem Kapitel erleichtern das Verständnis der mitunter unübersichtlichen dynastischen Verbindungen zwischen den Frauen.

Schon auf der Basis der kritischen Lektüre von Editionen und Monografien kann Jansen zeigen, dass das Urteil der Historiografie häufig unreflektiert von der modernen Geschichtswissenschaft übernommen wurde und so zu einer verzerrenden Konstruktion der historischen Figuren beitrug. Es wird daher in Zukunft nötig sein, auch die archivalische Überlieferung zu

dieser Thematik neu zu sichten. Insgesamt führt Jansen die Bedeutung von Frauen für die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Staaten vor Augen. Sie legt überzeugend dar, dass regierende Fürstinnen keine Ausnahmen waren, sondern ebenso wichtige Positionen innehatten wie Fürsten. Die große Anzahl regierender Fürstinnen und die Legitimierung ihrer Regierungspraxis belegen die institutionelle Verankerung und die Anerkennung ihrer Herrschaft.

Der Herrschaft von Frauen und ihrer Darstellung in der Kunst der Renaissance und des Barock war eine Ausstellung des University of Michigan Museum of Art in Ann Arbor und des Davis Museum and Cultural Center im Wellesley College über   Women who Ruled   gewidmet, deren Katalog Annette Dixon herausgegeben hat. Nicht nur in gelehrten Diskursen und in den Schriften der   Querelle des Femmes   fanden sich Argumente über den Platz von Frauen in der Gesellschaft, sondern auch in der Kunst wurde die Thematik aufgegriffen. Auch die Fürstinnen selbst nutzten die visuelle Kultur ihrer Zeit für die Repräsentation und die Legitimierung ihrer Ansprüche.

Dixon liefert in ihrem Beitrag dazu einen thematischen Überblick. Sie fächert die verschiedenen Darstellungsmöglichkeiten weiblicher Herrschaft auf    Gemahlinnen und Mütter, Jungfrauen, Verf  hrerinnen, Heldinnen, Kriegerinnen und Göttinnen auf Gemälden, Stichen, als Skulpturen, auf Münzen, Vasen und anderen Kunstgegenständen. Sie analysiert die Strategien regierender Fürstinnen, sich in verschiedenen Rollen abbilden zu lassen    wie Christina von Schweden, die als Diana und als Minerva porträtiert wurde. Darüber hinaus weist sie auf die Ambivalenz von Bildern hin, die weibliche Tugenden und Laster thematisieren.

Aus historischer Perspektive wendet sich Merry Wiesner-Hanks den rechtlichen Grundlagen weiblicher Autorität in Haus und im Staat zu. Königinnen wie Isabella von Kastilien oder Elizabeth Tudor, Regentinnen wie Katharina von Medici oder Anna von Österreich waren gleichzeitig Subjekt und Objekt der staats-theoretischen und der christlich-anthropologischen Diskurse über Herrschaftsf  higkeit und Herrschaftsausübung von Frauen. Wiesner skizziert bekannte und weniger bekannte Aussagen zugunsten und zuungunsten weiblicher Regierung. Herrschaft verortet sie zum einen auf der Ebene des Staates, zum anderen auf derjenigen des Haushaltes. Da der Haushalt gleichsam als Abbild des Staates galt, waren Rolle und Funktion der Haus-

mutter nicht weniger umstritten als die der regierenden FÄ¼rstin.

Die Auswirkung dieser Diskurse auf die Gesetzgebung erlÄ¼utert Wiesner insbesondere am Beispiel Frankreichs. Aber auch in den anderen Regionen Europas habe die Festigung der eheherrlichen wie der staatlichen Position zu einem Kontrollverlust der Frauen Ä¼ber ihre Person und ihr VermÄ¼gen gefÄ¼hrt. Denn Frauen schuldeten ihrem Vater oder Gemahl Gehorsam und waren in rechtlicher Hinsicht immer auf mÄ¼nnliche Vertreter angewiesen. Jedoch ebenso wie die Herrschaft einer KÄ¼nigin anerkannt war, wurde der Hausmutter die Aufsicht und Kontrolle Ä¼ber Kinder und Gesinde zugesprochen. Wiesner differenziert abschlie¼end zwischen Herrschaft und Macht, indem sie darauf hinweist, dass unabhÄ¼ngig von ihrer stÄ¼ndischen ZugehÄ¼rigkeit jede Frau die Emotionen ihres GegenÄ¼bers beeinflussen konnte. Ihrer Meinung nach sind daher sogar die positivsten Darstellungen weiblicher Herrschaft zutiefst ambivalent.

Diese Ambivalenz wird auch in dem Beitrag der Literaturwissenschaftlerin Mieke Bal âWomen as the Topicâ thematisiert. Ihrer Ansicht nach helfe die Fokussierung der Ausstellung nicht nur, Bilder und ihre EntstehungszusammenhÄ¼nge zu erkennen und fÄ¼hre daher nicht nur zu einer kritischen Auseinandersetzung mit dem VerstÄ¼ndnis von Gender-Rollen, sondern trage darÄ¼ber hinaus zur De-Konstruktion der dominierenden Geschichtsschreibung bei. Bal analysiert, weshalb visuell-literarische Darstellungen einer schÄ¼nen und todbringenden Heldin so gro¼e PopularitÄ¼t erreichten und belegt ihre Beobachtungen anhand mehrerer Darstellungen einer der ambivalentesten Figuren des Alten Testaments: Judith rettete ihr Volk, aber sie enthaupdete Holofernes. Bal erlÄ¼utert den Subtext dieser GemÄ¼lde, die die Botschaft transportierten, dass Frauen ausschlie¼lich durch List und durch den Einsatz ihrer kÄ¼rperlichen Reize das erreichen, was MÄ¼nnern ânatÄ¼rlicherweiseâ zustehe. Die Rolle der Frau als Opfer untersucht sie am Beispiel der Lucretia, deren Freitod nur noch als Allegorie auf die Demokratie verstanden werde. Ihrer Meinung nach dient die Zusammenschau der Darstellung von tatsÄ¼chlichen Herrscherinnen mit entmachteten und mit machtlosen Frauen der Antike, der Mythologie oder der Bibel einer Unterminierung der historiografischen Narrative.

Die Kunsthistorikerin Bettina BaumgÄ¼rtel, die 1995 die DÄ¼sseldorfer Ausstellung âGalerie der starken Frauenâ betreute, wendet sich in ihrem Beitrag den

Strategien von Herrscherinnen zu, die ihre Position visuell legitimierten. Ausgehend von Kantorowiczâ AusfÄ¼hrungen Ä¼ber die zwei KÄ¼rper des KÄ¼nigs, den natÄ¼rlichen und den politischen Vgl. Kantorowicz, Ernst H., Die zwei KÄ¼rper des KÄ¼nigs. Eine Studie zur politischen Theologie des Mittelalters, MÄ¼nchen 1990. , stellt sie die These auf, die KÄ¼nigin besÄ¼Ãe ausschlie¼lich ihren natÄ¼rlichen KÄ¼rper. Daher seien Herrscherinnen gezwungen gewesen, ihre Position und ihre AnsprÄ¼che auf den Thron plausibel zu machen. Die franzÄ¼sischen Regentinnen bedienten sich zum einen der Figur der Minerva, um die politische Botschaft ihrer Weisheit und FÄ¼higkeiten zu visualisieren. In der Figur der Artimisia stellten sie sich zum anderen als trauernde Witwen des verstorbenen Landesherrn dar; so betonten sie ihre Treue und nacheheliche Keuschheit. Als Personifikation der thronenden Justitia stellte sich beispielsweise Maria von Medici dar, um ihre Herrschaft als Herrschaft der Gerechtigkeit zu apostrophieren. Solche Tugenden und FÄ¼higkeiten qualifizierten die KÄ¼niginnen fÄ¼r die vormundschaftliche Regentschaft. Christina von Schweden lie¼ sich als Minerva Pacifera portrÄ¼tieren, um ihren Beitrag zum WestfÄ¼lischen Frieden augenfÄ¼llig zu machen. WÄ¼hrend auch Herrscher sich als GÄ¼ttin Minerva reprÄ¼sentieren lie¼en, sind jedoch keine Darstellungen von KÄ¼niginnen als Mars oder Herkules bekannt. BaumgÄ¼rtel schlie¼t daraus, dass das Gender der FÄ¼rstin sowohl im mythologischen als auch im allegorischen KÄ¼rper von grundsÄ¼tzlicher Bedeutung gewesen sei.

Kontext und Kunst â so das eindrucksvoll vor Augen gefÄ¼hrte Ergebnis â beeinflussen sich gegenseitig. Bilder sind machtvoll Mittel fÄ¼r die Meinungsbildung. Die Ausstellung und der reich bebilderte Katalogband laden gerade zu Beginn des 21. Jahrhunderts ein zur Reflexion Ä¼ber die Macht von Bildern, die der Konstruktion wie der Dekonstruktion von GeschlechterverhÄ¼ltnissen dienen.

Die Autorinnen des Katalogbandes stÄ¼tzen sich ebenso wie Jansen insbesondere auf die Ergebnisse der anglo-amerikanischen sowie der franzÄ¼sischen Forschung, die sich auf die gro¼en europÄ¼ischen Monarchien und auf die Stadtrepubliken Italiens konzentriert. Die Herrschaft von Frauen in den Territorien des Heiligen RÄ¼mischen Reichs Deutscher Nation wird kaum erwÄ¼hnt: Zahlreiche ErbtÄ¼chter, Ä¼btissinnen, Stellvertreterinnen und Regentinnen harren daher nach wie vor ihrer âEntdeckungâ. Die Kenntnis einzelner Herrscherinnen und ihrer rechtlichen wie faktischen Hand-

lungsspielräume kann erst den Vergleich dieser Herrschaftsformen untereinander sowie mit männlicher Herrschaft ermöglichen und dazu beitragen, regierende Frauen nicht mehr â und schon gar nicht als bemerkenswerte â Ausnahmen zu betrachten.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Pauline Puppel. Review of Dixon, Annette, *Women Who Ruled: Queens, Goddesses, Amazons in Renaissance and Baroque Art* and Jansen, Sharon L., *The Monstrous Regiment of Women: Female Rulers in Early Modern Europe*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. June, 2005.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=19409>

Copyright © 2005 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.